

Operieren in Tadschikistan

MEDIZIN Initiative gegen Armut und Not: Ein Niederrhein-Team war in Zentralasien im Einsatz.

Von Kerstin Reemen

Niederrhein. Check-in am Schalter der Fluglinie Solomon Airlines am Frankfurter Flughafen. Hals-Nasen-Ohrenarzt Dr. Martin Kamp aus Kempen, der Mönchengladbacher Dr. Maurus Fischer, ebenfalls HNO-Arzt und plastischer Chirurg, Eddy Jaspers, OP-Schwester im Viersener Krankenhaus, und acht weitere Deutsche und Österreicher geben ihr Gepäck auf. Flugziel ist Duschanbe, die Hauptstadt von Tadschikistan, sechseinhalb Flugstunden in östliche Richtung.



Das medizinische Personal von Duschanbe schaute den Operateuren aus Deutschland in Gruppen über die Schulter.

„Wir könnten wochenlang operieren. Der Strom der Patienten reißt nicht ab.“

Dr. Martin Kamp, HNO-Arzt

Kein Urlaub, auch kein Kongress sind Grund für die Reise des medizinischen Personals, sondern eine „geteilte Vision“. Kamp und die anderen haben Urlaubstage eingereicht, um Menschen in dem asiatischen Land kostenlos zu operieren. Es geht um Kinder, die Mund-Kiefer-Gaumenspalten haben und dadurch nicht richtig atmen und essen können. Und um Erwachsene, die darauf hoffen, dass sie nach einer Operation deutlich besser hören können.

Bei privater Reise in das asiatische Land erste Kontakte geknüpft

Die Initiative geht von Dr. Martin Kamp aus, der die Teams aus Ärzten, Schwestern und Anästhesisten zusammenstellt. „Ich war 2008 privat in Tadschikistan und habe mir aus Interesse auch die Kliniken angesehen. So ist der Kontakt entstanden“, sagt der Kempener, der seine Tajik-Aid

unter das Dach der franziskanischen Initiative „Vision teilen“ gestellt hat.

In Duschanbe werden die Helfer aus Europa sehnsüchtig erwartet. Manche der Patienten hatten es im Vorjahr nicht auf die OP-Liste geschafft. Zweiter Versuch. „Der Krankenhausflur stand voller Menschen, viel mehr, als wir in einer Woche operieren konnten“, beschreibt Eddy Jaspers, zum ersten Mal dabei, den schwierigsten Moment der Reise. „Die vielen Kinder mit deformierten Gaumen zu sehen, war das Schlimmste.“

„Wie erschöpft ich von dieser Woche war, habe ich erst zu Hause gespürt. Aber ich würde es sofort wieder machen.“

Eddy Jaspers, OP-Schwester

Am Ende der Woche hat sie mit Dr. Maurus Fischer und mit Unterstützung von dessen Lebensgefährtin Lucy Wende 18 Ohren-Operationen durchgeführt. Das Gros der OPs stand in einer zweiten Klinik der Großstadt an, ein Pensum, das die Teams der Mund-Kiefer-Gaumen-Spezialisten an bis zu vier Tischen in einem Saal absolvierten. „Wir mieten im Krankenhaus die Struktur samt Personal“, sagt Kamp, der eng mit der örtlichen Caritas zusammenarbeitet, um die zeitaufwendigen Voruntersuchungen zu organisieren.

„Wir wollen die Menschen operieren, die sich eine solche Operation nie leisten könnten.“ Man könnte dort wochenlang operieren, sagt Kamp: „Der Strom der Patienten reißt nicht

■ HILFSAKTION IM HOCHGEBIRGE



INITIATIVE „Vision teilen“ heißt eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not. Einsatzbereiche sind neben der Lepra-, Bosnien- und Kenia-Hilfe auch Tajik Aid. Die Initiative ist auf Spenden angewiesen.

TAJIK AID Die ehrenamtliche Regie von Tajik Aid führt Dr. Martin Kamp, HNO-Arzt. Sein Team besteht aus Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurgen,

Hals-Nasen-Ohrenärzten, Narkose- und Kinderärzten sowie OP-Schwestern. Seit 2009 hat Tajik Aid über 300 Operationen durchgeführt. Weiterer Schwerpunkt ist die Ausbildung der tadschikischen Kollegen. Tadschikistan ist so arm, dass es für die Gesundheit seiner Einwohner kaum Sorge tragen kann. Krankheiten sind ein Armutrisiko, behinderte Kinder erst recht.

TAJIKISTAN Das Land liegt nördlich von Afghanistan und grenzt im Osten an China. Dreiviertel des Landes sind Hochgebirge. In der Hauptstadt Duschanbe leben weit über eine halbe Million Menschen.

KONTAKT Tajik Aid, Dr. med. Martin Kamp, Burgring 35, Kempen. Mail: info@tajikaid.de

@ www.tajikaid.de
www.vision-teilen.org

ab.“ Diesmal haben die Deutschen fast 100 Patienten operiert. Die Nachsorge übernimmt das Personal in Duschanbe, das geschult worden ist.

Schwalmtaler Kirchengemeinde sammelt Spenden für Reise

15000 Euro hat die Operationswoche gekostet, diesmal finanziert durch Spenden der St. Michael-Pfarr in Schwalmtal.

„Die Bedingungen waren mit unseren hygienischen und technischen Standards überhaupt nicht zu vergleichen“, sagt Eddy Jaspers. „Die Klinik ähnelte einem Museum.“

Manches Mal waren ein Dutzend Menschen im Saal, die Dr. Fischer bei Operationen über die Schulter schauten. Nicht immer gab es fließendes Wasser,

manchmal fiel der Strom aus.

Die Woche, sagt die OP-Schwester, sei so schnell vergangen wie selten eine zuvor. „Wir operierten tagsüber, trafen uns dann abends zum Essen im Teehaus, was wunderschön war, und fielen dann erschöpft ins Bett.“

Im 35 Grad heißen Duschanbe, wo die Deutschen in einem Hotel wohnten, haben sich die Helfer wohlfühlt. Die Gruppe machte einen Ausflug ins Nationalmuseum und war zu Besuch bei einer Familie, deren Sohn 2010 in Viersen operiert worden war. „Die Gastfreundschaft war wunderbar“, sagt Eddy Jaspers.

Sie habe den gesamten Rückflug verschlafen, sagt Eddy Jaspers. „Wie erschöpft ich von dieser Woche war, habe ich erst zu Hause gespürt. Aber ich würde es sofort wieder machen.“